Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

221 (21.9.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. VIII. 3304.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 221 — **Samstag, den 21. September 1935** — **107. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Der Kaiser von Abessinien hat sich in einer Ansprache für bedingte Annahme der Vorschläge des Fünfer-Ausschusses in Genf ausgesprochen, will aber die Unabhängigkeit seines Landes wahren.

*

Der Entscheidung des italienischen Ministerrats am heutigen Samstag in der Frage des Genfer Fünfer-Planes wird mit Spannung entgegengesehen.

*

Die Kriegsspannung um Ostafrika hat bereits wirtschaftliche Folgen. Die europäischen Börsen sind schwach, eine gewisse Devisenverflauung ist bemerkbar. In Japan herrscht eine Börsenhausse.

*

Das spanische Kabinett ist zurückgetreten, da zwei Minister der Landwirtschaftspartei ihren Rücktritt nachsuchten.

*

Die Vertreter der fremdstämmigen Nationalitäten in den Grenzgebieten Sowjetrußlands haben dem Völkerbund eine Denkschrift überreicht, in der dagegen protestiert wird, daß trotz der Aufnahme Rußlands in den Völkerbund die moskowitische Unterdrückungspolitik in diesen Gebieten hemmungslos fortgesetzt werde.

Die neue Reichskriegsflagge

Berlin, 20. Sept. Der Führer und Reichskanzler hat sich die Gestaltung der neuen Reichskriegsflagge persönlich vorbehalten. Ihre Einführung ist in kurzer Zeit zu erwarten. Bis dahin wird nach einer Verfügung des Reichskriegsministers auf den Dienstgebäuden der Wehrmacht die bisherige Reichskriegsflagge zusammen mit der Hakenkreuzflagge gehißt.

Entlassungsappell für Arbeitsdienstmänner

Berlin, 20. Sept. Am Sonntag, den 22. September, findet von 11 bis 11.40 Uhr vormittags eine Rundfunkübertragung des Deutschlandsenders statt, in der der Reichsarbeitsführer die ausscheidenden Arbeitsdienstmänner mit einer Ansprache entlassen wird. Die Uebertragung wird von musikalischen und anderen Darbietungen umrahmt. Die Ansprache gilt gleichzeitig auch den Mitgliedschaften des Arbeitsdank. Bei dem gleichzeitig in den Abteilungen des Arbeitsdienstes stattfindenden Entlassungsappell sollen den ausscheidenden Arbeitsmännern die Arbeitsdanknadeln überreicht werden.

Neue Reichslehrabteilung des Arbeitsdienstes

Golm bei Potsdam, 20. Sept. Die Reichsführerschule des deutschen Arbeitsdienstes in Potsdam ist, wie ihr Auftreten auf dem Reichsparteitag in Nürnberg zeigt, ein Begriff geworden. Sie erzieht und bildet die Männer heran, die das Führerkorps im Heer unserer Arbeitssoldaten stellen. Die erweiterte Aufgabe des Arbeitsdienstes durch die Einführung der Arbeitsdienstpflicht machte auch eine räumliche Ausdehnung der Reichsführerschule notwendig. So wurde jetzt in Golm bei Potsdam ein Gelände mit 22 Wohn- und Lehrbaracken und einer großen Sporthalle für die Zwecke der Reichslehrabteilung hergerichtet. Am Freitag fand in Anwesenheit zahlreicher Führer des Arbeitsdienstes und Vertretern der Bewegung, der Wehrmacht und der Behörden durch Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hierl die Weihe statt.

Laval verlangt von Litauen Einhaltung des Memelstatuts

DNB. **Paris**, 20. Sept. Wie das „Petit Journal" wissen will, hat Ministerpräsident Laval in der Unterredung, die er vor seiner Abreise von Genf mit dem litauischen Außenminister und dem lettischen Vertreter beim Völkerbund gehabt hat, noch einmal ausdrücklich betont, daß das Memelstatut von der litauischen Regierung strikt befolgt werden müsse und daß auch die Wahlen in größter Ruhe vonstatten gehen müßten, um jeden Zwischenfall zu vermeiden, der Folgen für Osteuropa nach sich ziehen könnte. Außdem habe Laval nacheinander mit Eden, Beck und Aloisi gesprochen.

Völkerbund für die Memelfrage ausgeschaltet

London, 20. Sept. Reuter meldet aus Genf. Eden und Laval hatten am Donnerstag eine lange Besprechung mit den Vertretern Litauens und Lettlands, Lozoraitis und Munters, über die Frage der Zukunft von Memel. Es verlautet, die vier Staatsmänner seien übereingekommen, die Frage auf diplomatischem Wege und nicht von dem Völkerbundsrat oder der Völkerbundsversammlung zu behandeln.

Mussolini verhandlungsbereit

Abessinien und die Genfer Vorschläge

Bedingte Annahme — Kein Verzicht auf Unabhängigkeit — Der Kaiser vor Vertretern der Weltpresse

Addis Abeba, 20. Sept. Die Vorschläge des Fünfer-Ausschusses werden weiter eingehend geprüft. Im großen und ganzen betrachtet man sie hier als annehmbar. Allerdings steht die Regierung auf dem Standpunkt, daß sie gemäß ihren früheren Zusagen über wirtschaftliche Zugeständnisse, die allen Ländern gleiche Rechte einräumen, nicht in der Lage sein wird, Italien Sonderzugeständnisse einzuräumen, da diese unter Umständen Streitigkeiten mit den anderen interessierten Großmächten bringen könnten.

Im übrigen hat der Kaiser die Schaffung einer besonderen Polizei, die für die Sicherheit der in Abessinien lebenden Europäer sorgen soll, bereits vorbereitet. Was die Kontrolle des Sklavenschmuggels anbelangt, so ist man hier der Ansicht, daß dies die Aufgabe der anliegenden Länder sei, durch die der Schmuggel erfolgt. In der Frage der Aufnahme ausländischer Berater in die abessinische Regierung ist man nach wie vor zu Zugeständnissen bereit. Der Völkerbund solle seine Kandidaten — Europäer oder Amerikaner — vorschlagen, der Kaiser behalte sich jedoch seine Einwilligung vor.

Das große Festessen, das der Kaiser von Abessinien, wie angekündigt, am Donnerstag abend für die in Addis Abeba weilenden Vertreter der Weltpresse veranstaltet hat, nahm in Anwesenheit von 85 Pressevertretern einen glänzenden Verlauf. Im Verlauf des Abends nahm der Kaiser das Wort zu einer Ansprache, in der er nochmals wiederholte, **daß er niemals ein Mandat, welcher Form es auch sei, annehmen werde, das die Unabhängigkeit seines Landes verletzen würde.** Er sagte wörtlich: „Ueber 2000 Jahre unserer Freiheit haben wir unsere Fähigkeit gezeigt, ohne Protektorat selbst zu regieren. Als Führer des Kaiserreiches und Beschützer meines Volkes **werde ich im Kriegsfalle selbst das Heer gegen den Feind führen, aber Gott wird es zu verhindern wissen, daß unser Streit mit Italien einen blutigen Ausgang nimmt.** Wir können Italien keine wirtschaftlichen und Gebietszugeständnisse gewähren, ohne eine Gegenleistung zu erhalten, oder Italien dadurch von einem Angriff abzuhalten. Als unabhängiger Staat wachen wir über unsere Freiheit."

*

Italien zu den Vorschlägen

Rom, 20. Sept. Wenngleich die Vorschläge des Fünfer-Ausschusses in hiesigen politischen Kreisen auch weiterhin mit größter Skepsis beurteilt werden, so unterläßt man es doch jetzt allgemein, die Vorschläge rundweg abzulehnen. In ihrer gegenwärtigen Form seien sie allerdings, wie an zuständiger Stelle erklärt wird, für Italien nicht annehmbar, falls nicht noch einschneidende Aenderungen vorgenommen werden sollten. In dieser Absicht werden, wie man hinzusetzt, die Vorschläge des Fünfer-Ausschusses in Rom von der italienischen Regierung zur Zeit einer Prüfung unterzogen. Wie rasch diese Prüfung durchgeführt werden kann und wie weit der auf Samstag einberufene Ministerrat bereits endgültig zu diesen Vorschlägen Stellung nehmen kann, läßt sich noch nicht übersehen.

Der italienisch-abessinische Streitfall gewinnt auch in der italienischen Presse immer mehr den Charakter eines fast ausschließlich italienisch-englischen Konflikts im Mittelmeer. Das halbamtliche „Giornale d'Italia schreibt: „Angesichts des Treibens gewisser englischer Kreise, die Italien getroffen und zusammenbrechen sehen und diese edle Aufgabe den englischen im Mittelmeer zusammengezogenen Kriegsschiffen übertragen sehen möchten", stellt das Blatt in Form eines dringlichen Appells die Frage: Was wäre geschehen, wenn Italien seinerzeit nicht an der Seite Englands in den Weltkrieg eingetreten wäre, sondern mit seinem Heer und seiner Flotte sich auf die Seite der großen, gefürchteten und bereits sieghaften Streitkräfte Deutschlands und Oesterreich-Ungarns gestellt hätte? Welches Schicksal wäre England und seiner stolzen Flotte zuteil geworden, die heute, weil sie von einer gewaltigen Katastrophe verschont blieb, in voller Stärke gegen die Küsten Italiens in Bewegung gesetzt werden soll und Frauen und Kinder, darunter auch viele Waisen, zu bedrohen, deren Väter an der Seite englischer Soldaten gefallen seien? Das sei heute die entscheidende Frage, denn England könne an diese Bedrohung Italiens nur deshalb denken, weil Italien mit seinem Opfermut die Machtstellung Englands erhalten und vermehrt hätte.

Trotz der Sanktionswut, die heute die englischen Gemüter errege und zu den tollsten Drohungen veranlasse, wollen wir, so schließt der Direktor des halbamtlichen Blattes seine Ausführungen, noch nicht daran glauben, daß England nach kaum 20 Jahren seit der Intervention Italiens sich gegen die italienische Nation einstellen und gegen sie vorgehen könne.

Londoner Presse sieht einen „Hoffnungsschimmer"

London, 20 Sept. Nachdem die englische Morgenpresse die Aussichten im italienisch-abessinischen Streit in Schwarz gemalt hatte, ist in den Abendblättern eine gewisse Wendung zu verzeichnen. Sie glauben, daß „ein Stück Blau am Wolkenhimmel aufgetaucht sei, und daß plötzlich ein „Hoffnungsschimmer" sichtbar geworden sei. Reuter meint, es seien Anzeichen vorhanden, daß Mussolini „endlich", nachdem er die Pariser Vorschläge verworfen habe, die Genfer Friedensvorschläge studiere. Der römische Korrespondent von Reuter berichtet, man sei in Rom zu der Auffassung gelangt, daß die Vorschläge des Fünfer-Ausschusses von Italien als Verhandlungsgrundlage angenommen werden konnten, „wenn sie zufriedenstellend abgeändert würden".

Aus Genf wird berichtet, daß die italienische Abordnung die Vorschläge als Grundlage für eine „technische Aussprache" anzusehen geneigt wäre.

Die Blätter machen die Meldung des „Intransigeant" groß auf, wonach Mussolini in seiner Antwort erklären werde, er habe die Absicht, erst in zwei bis drei Wochen zu antworten, und er wünsche, in der Zwischenzeit mit Großbritannien und Frankreich über Kompromißvorschläge zu verhandeln.

Als Zeichen für diese Besserung der Lage wird auch die heutige Besprechung Mussolinis mit dem französischen Botschafter in Rom angesehen. Mit großem Interesse wird auch die Nachricht verzeichnet, daß Laval vor seiner Abreise nach Paris noch einmal Besprechungen mit Eden und Aloisi gehabt hatte. Bezeichnend ist jedoch, daß über Einzelheiten dieser Besprechung nichts mitgeteilt wird, und daß ganz allgemein der Hoffnungsschimmer damit begründet wird, daß Mussolini nicht sofort abgelehnt habe, sondern sich für seine Antwort Zeit lasse.

Der „Star" will im übrigen erfahren haben, daß in Stresa vorsichtshalber bereits Hotelräume bereitgehalten würden, was als Zeichen dafür gewertet wird, daß Mussolini die Absicht habe, sich doch mit Großbritannien und Frankreich über Abessinien zu besprechen.

Inzwischen gehen die Vorbereitungen für den Ernstfall weiter. Aus Gibraltar wird gemeldet, daß dort der englische Kreuzer „Exeter" eingetroffen ist. Aus Alexandrien wird berichtet, daß dort Gasmasken zum Preise von 16 Schilling das Stück verkauft werden.

Der Genfer Korrespondent von Reuter behauptet, daß die britischen Flottenbewegungen einen außerordentlichen Eindruck in Rom gemacht hätten. Es sei jedoch eine gewisse Tendenz vorhanden, diese Maßnahmen nicht mit etwaigen Sühnemaßnahmen in Verbindung zu bringen, sondern sie vielmehr als durch die italienische U-Boot-Tätigkeit im Mittelmeer bedingt anzusehen. Die Entsendung von italienischen Streitkräften nach Libyen habe berechtigte Sorge in englischen Kreisen hervorgerufen. Reuter bestätigt, daß die Italiener zu verstehen gegeben hatten, die italienische Regierung sei bereit, ihre Verstärkungen aus Libyen zurückzuziehen, wenn sie von der britischen Regierung bestimmte Zusicherungen bezüglich der Sühnemaßnahmen erhalte.

In den Abendblättern wird auch ein Rätselraten darüber angestellt, wo die letzten beiden italienischen Divisionen in Stärke von 35 000 Mann hingeschickt worden seien. Die Schiffe seien für Ostafrika bestimmt gewesen; in Rom werde abgestritten, daß sie nach Nordafrika geschickt wären. Es bestünde daher die Möglichkeit, daß die Truppen nach dem Dodekanes geschickt worden seien. Was wolle Italien aber dort? Nicht ohne Interesse ist es endlich, daß ernsthaft die Frage erörtert wird, ob Aegypten von Libyen aus angegriffen werden könne. Die beiden Gebiete seien durch eine unüberwindliche Dünenkette von einander getrennt. Die Italiener vermögen diese nur zu überwinden, wenn sie große Autokolonnen zusammenstellen. Dazu fehle es ihnen aber an rollendem Material. Nach den letzten Mitteilungen der Presse stehen etwa 10 000 Mann englischer Truppen und 12 000 Mann ägyptischer Truppen in Aegypten und im Sudan bereit.

*

Italien und die Vorschläge des Fünferausschusses

Ein Appell des „Giornale d'Italia" an England.

DNB. **Rom**, 20. Sept. Wenngleich die Vorschläge des Fünferausschusses in hiesigen politischen Kreisen auch weiterhin mit größter Skepsis beurteilt werden, so unterläßt man es doch jetzt allgemein, die Vorschläge rundweg abzulehnen. In ihrer gegenwärtigen Form seien sie allerdings, wie an zuständiger Stelle erklärt wird, für Italien nicht annehmbar, falls nicht noch einschneidende Aenderungen vorgenommen werden sollten. In dieser Absicht werden, wie man hinzusetzt, die Vorschläge des Fünferausschusses in Rom von der italienischen Regierung zurzeit einer Prüfung unterzogen. Wie rasch diese Prüfung durchgeführt werden kann und inwieweit der auf Samstagvormittag einberufene Ministerrat bereits endgültig zu diesen Vorschlägen Stellung nehmen kann, läßt sich zur Stunde noch nicht übersehen.

Der italienisch-abessinische Streitfall gewinnt auch in der italienischen Presse immer mehr den Charakter eines fast ausschließlich italienisch-englischen Konfliktes im Mittelmeer. Oeffentlichkeit und Presse zeigen Ueberraschung und Befremdung über das starke Flottenaufgebot, das England in aller Stille an den strategisch wichtigsten Punkten des Mittelmeers zusammengezogen hat. Dieses Befremden wird selbst in autorisierten politischen Kreisen zum Ausdruck gebracht, wobei es als durchaus nicht ausgeschlossen hingestellt wird, daß das italienische Ratsmitglied Aloisi bei nächster Gelegenheit, etwa in der nächsten Ratssitzung, die Aufmerksamkeit des Völkerbundes auf die außergewöhnlich starken englischen Flottenkräfte im Mittelmeer lenken werde. Man könne in diesen englischen Maßnahmen geradezu Präventivsanktionen sehen, die ohne Stellungnahme des Völkerbundes von England im voraus ergriffen worden seien.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Die heutige römische Abendpresse verwahrt sich gegen die teilweise im Ausland herrschende Ansicht, daß in Italien eine gewisse Nervosität um sich greife. Sie verwahrt sich aber zugleich mit größter Bestimmtheit gegen die englische Presse, die jetzt plötzlich einmütig offene Drohungen ausspreche, die, wie das halbamtliche „Giornale d'Italia" unterstreicht, mit der Zusammenziehung der englischen Flotte im Mittelmeer in Zusammenhang stehen. Gegenüber dieser „kriegerischen" Sprache sei festzustellen, daß Italien und Mussolini niemals irgendeine Drohung gegen den europäischen Frieden oder gegen die Stellung und die Interessen Englands in Europa und in der Welt ausgesprochen habe.

„Angesichts des Treibens gewisser englischer Kreise, die Italien getroffen und zusammenbrechen sehen und diese edle Aufgabe den englischen im Mittelmeer zusammengezogenen Kriegsschiffen übertragen sehen möchten", erhebt dann das Blatt in Form eines dringlichen Appells die Frage: Was wäre geschehen, wenn Italien seinerzeit nicht an der Seite Englands in den Weltkrieg eingetreten wäre, sondern mit seinem Heer und seiner Flotte sich auf die Seite der großen, gefürchteten und bereits sieghaften Streitkräfte Deutschlands und Oesterreich-Ungarns gestellt hätte? Welches Schicksal wäre England und seiner stolzen Flotte zuteil geworden, wie heute, weil sie von einer gewaltigen Katastrophe verschont blieb, in voller Stärke gegen die Küsten Italiens in Bewegung gesetzt werden soll, um Frauen und Kinder, darunter auch viele Waisen, zu bedrohen, deren Väter an der Seite englischer Soldaten gefallen seien? Das sei heute die entscheidende Frage, denn England könne an diese Bedrohung Italiens nur deshalb denken, weil Italien mit seinem Opfermut die Machtstellung Englands erhalten und vermehrt hätte.

Trotz der Sanktionswut, die heute die englischen Gemüter errege und zu den tollsten Drohungen veranlasse, wollen wir, so schließt der Direktor des halbamtlichen Blattes seine Ausführungen, noch nicht daran glauben, daß England nach kaum 20 Jahren seit der Intervention Italiens sich gegen die italienische Nation einstellen und gegen sie vorgehen könne. Italien beabsichtige, sich nur neue Gebiete für seine Arbeit zu erschließen und den Angriffsgelüsten und Vergewaltigungen eines Landes ein Ende zu setzen, das von Raub und Sklavenhandel lebt.

Vor der Antwort Italiens auf die Vorschläge des Fünferausschusses

DNB. **Rom**, 20. Sept. Nach einer ersten Ueberprüfung der Vorschläge des Fünferausschusses hat Mussolini am Freitag nachmittag den französischen Botschafter Chambrun und Staatssekretär Suvich den englischen Botschafter Sir Eric Drummond empfangen. Obwohl über diese Unterredungen nichts verlautet, ist man doch in politischen Kreisen geneigt, ihnen im Hinblick auf eine mögliche Weiterbehandlung des italienisch-abessinischen Konflikts eine gewisse Bedeutung beizulegen. Der Ernst der Lage wird freilich nach wie vor allenthalben und besonders auch auf französischer Seite mit besorgter Skepsis beurteilt.

Die Antwort des auf Samstag vormittag angesetzten Ministerrates dürfte nach Ansicht italienischer unterrichteter Kreise mit Bemerkungen verknüpft sein, die ihrerseits den Gegenstand weiterer Beratungen des Fünferausschusses bilden könnten. Im Hinblick auf diese Möglichkeit wird in hiesigen autorisierten Kreisen der größte Wert auf die Feststellung gelegt, daß die militärische Aktion Italiens in Ostafrika, die als Vorbeugungsmaßnahme gedacht sei, nicht über den Charakter ähnlicher kolonialer Maßnahmen hinausgehen soll, wie sie wiederholt in anderen Kolonialabschnitten durchgeführt worden seien, und wie man sie unter Einsetzung von Tanks u. anderen modernen Kriegswaffen zurzeit an der nordindischen Grenze erlebe. Auf keinen Fall werde Italien eine Initiative ergreifen, die den italienisch-abessinischen Konflikt auf Europa ausdehnen und den europäischen Kontinent in kriegerische Verwicklungen ziehen könnte.

*

Manöver der ägyptischen Luftflotte

Kairo, 20. Sept. Die fünftägigen Manöver der ägyptischen Luftflotte, die unter Führung englischer Offiziere abgehalten wurden, wurden am Freitag beendet. Sie bestanden hauptsächlich im Bombenabwurf auf Ziele in der Wüste. Die Verbindung zwischen dem englischen Hauptquartier und der neu eingerichteten Flugbasis an der Ostküste des Suezkanals wurde durch Flugzeuge sichergestellt. Die in Helmieh bei Kairo stehenden motorisierten Truppen erhielten die Weisung, sich für Wüstenexpeditionen bereitzuhalten. Aus Bassorah wird gemeldet, daß eine Verstärkung der englischen Flugstützpunkte am Persischen Golf im Gange sei.

Frankreich verstärkt Dschibuti

Paris, 20. Sept. Anfangs der kommenden Woche sollen zwei französische Regimenter nach Dschibuti gebracht werden. Weiter sollen vier französische Kriegsschiffe von Toulon nach Dschibuti auslaufen. Der „Paris Soir" glaubt, daß die Torpedobootszerstörer „Tartu" und „Guépard", die am Freitag aus Toulon ausgefahren sind, nach Dschibuti kommandiert werden.

Eine französische Richtigstellung.

DNB. **Paris**, 20. Sept. Das französische Kolonialministerium bestreitet die angebliche Entsendung zweier französischer Regimenter nach Dschibuti. Es handle sich in Wirklichkeit nur um ein Bataillon, das zur Verstärkung der dortigen Truppen nach Französisch-Somaliland in Marsch gesetzt werde.

Auch das Marineministerium bestreitet die Entsendung von französischen Kriegsschiffen nach Dschibuti, die von der französischen Presse angekündigt worden sei.

*

Ein Rundfunkvortrag Ricketts abgeblasen

DNB. **London**, 20. Sept. Mr. Rickett, der bekanntlich die geheimnisvollen abessinischen Konzessionsverträge abschloß, wollte am Donnerstag abend von London aus einen Rundfunkvortrag halten, und zwar für die amerikanische Columbia-Gesellschaft. Aus zunächst unbekannten Gründen wurde der Vortrag auf Freitag verschoben. Wie jetzt bekanntgegeben wird, hat der Vortrag am Freitag mittag aber wiederum nicht stattgefunden. Er wird von England aus überhaupt nicht gehalten, da, wie sich jetzt herausstellt, das englische Auswärtige Amt Einspruch erhoben hat. Der Einspruch wird damit begründet, daß die technischen Einrichtungen des Rundfunks zur Verfügung gestellt werden müßten. Diese Tatsache habe nach der Meinung des Auswärtigen Amtes zu der falschen Auffassung führen können, daß Rickett in irgend einer Weise mit der englischen Regierung in Verbindung stehe. Es seien daher bei der Columbia-Gesellschaft freundschaftliche Vorstellungen erhoben worden, die hierauf auf den Rundfunkvortrag Ricketts verzichtete, eine Entscheidung, die nach einer Mitteilung der Preß Association vom englischen Auswärtigen Amt „mit großem Dank" begrüßt wurde.

*

Amerika vertraut auf den Kelloggpakt

Neuyork, 20. Sept. Staatssekretär Hull gab in einer an die nordamerikanische Friedensgesellschaft „World Peaceways" gerichteten und durch Rundfunk verbreiteten Botschaft erneut dem Vertrauen der Vereinigten Staaten von Amerika auf den Kelloggpakt Ausdruck. Hull führte aus: Wir sind der Ansicht, daß zwischenstaatliche Streitfragen durch solche friedlichen Mittel beigelegt werden können und müssen, wie sie im Pariser Vertrag vorgesehen sind, der jetzt nicht weniger bindend ist als zur Zeit seiner Annahme. Die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika wird weiterhin ihre Politik ehrlich auf die in diesem Vertrag festgelegten Grundsätze gründen, und sie gibt erneut der Hoffnung Ausdruck, daß sich die anderen Regierungen gleichfalls durch die von ihnen als Unterzeichner des Vertrages übernommenen Verpflichtungen leiten lassen werden. Infolge ihres Interesses an der Aufrechterhaltung des Friedens in allen Teilen der Welt verfolgt die Regierung der Vereinigten Staaten die Entwicklungen des gegenwärtigen Streitfalles mit gespanntester Aufmerksamkeit und wird weiterhin die größten Anstrengungen machen, die Friedensbestrebungen in jeder praktischen Weise zu fördern.

*

Der japanische Botschafter bei Mussolini

DNB. **Rom**, 20. Sept. Der italienische Regierungschef Mussolini empfing am Freitag den japanischen Botschafter Sugimura. Man nimmt an, daß auch dieser Besuch mit Fragen des italienisch-abessinischen Konfliktes in Verbindung zu bringen ist. Sugimura war bekanntlich lange Zeit zusammen mit Eric Drummond, dem gegenwärtigen englischen Botschafter in Rom, als Generalsekretär des Völkerbundes in Genf tätig.

*

Griechischer Flottenbesuch in Istanbul

Istanbul, 20. Sept. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung ist am Freitag ein Geschwader der griechischen Kriegsflotte, das sich aus dem Kreuzer „Helli", den Zerstörern „Hydra", „Spara", „Peraz" und „Panthera", den U-Booten „Triton", „Proteus", „Katsonis" und einigen anderen Schiffseinheiten zusammensetzt, in den Hafen von Istanbul eingelaufen. Zugleich mit den Kriegsschiffen traf ein griechisches Geschwader von sechs Militärflugzeugen ein. Türkische Kriegsschiffe und zwei Flugzeuggeschwader waren den Gästen entgegengefahren, um sie auf dem Marmara-Meer zu begrüßen. Die griechische Flotte wird einige Tage in Istanbul bleiben. Im Hinblick auf die gegenwärtige politische Lage gewinnt dieser Flottenbesuch insofern besondere Bedeutung, als dadurch die Freundschaft zwischen der Türkei und Griechenland eine neuerliche offizielle Bekräftigung erfährt.

Wird Frankreich sich umstellen?

Möglichkeiten für die Wiederaufnahme der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen

WTD. Seit dem 31. Juli 1935 herrscht im Handelsverkehr zwischen Deutschland und Frankreich ein vertragsloser Zustand, der keineswegs auf Deutschlands Konto zu setzen, sondern allein dem damaligen französischen Verhalten zuzuschreiben ist. Frankreich begründete ja bekanntlich seine Vertragskündigung damit, daß Deutschland zu viel Waren aus Frankreich bezöge, ohne einen geregelten Transfer garantieren zu können. Da Deutschland auch nach der Liquidation des Abkommens ständig bereit war, das Meistbegünstigungsrecht zu gewähren, falls Frankreich in gleichem Sinne verfahren würde, war schon damals zu erwarten, daß die Dauer der Liquidation ausschließlich von dem französischen Willen, deutsche Waren zu beziehen, abhängen mußte.

In der Frage der Kontingentierung hatten seit dem 31. Juli also beide Teile freie Hand. Dabei war Frankreich in etwas ungünstiger Lage, da eine Herabsetzung der deutschen Einfuhrkontingente selbstverständlich die Abwicklung der Verrechnung verlängern mußte, da Deutschland eben nun einmal nur mit dem Ertrage seiner Ausfuhr zahlen kann. Die weitere Gestaltung der Frage hing also ausschließlich von den Franzosen ab und bei ihnen scheint sich nunmehr eine Wandlung ihrer Haltung vollziehen zu wollen, wenn nicht unsinniger Starrsinn wirtschaftlicher Vernunft das Feld streitig macht. Den französischen Wirtschaftspraktikern ist längst klar geworden, daß sie auf weitere Dauer ihren Außenhandelsverkehr, der ja mit anderen Ländern ähnliche Schwierigkeiten hat, nicht so stiefmütterlich behandeln dürfen, wenn er nicht zum völligen Erliegen kommen soll. Der Geschäftsführer eines bedeutenden französischen Exportverbandes sprach kürzlich die Behauptung aus, daß die Regierung über die verzweifelte Lage der französischen Exporteure in völliger Unkenntnis sei. Die Milchhändler der Moselgegend haben, wie dem „Echo de Paris" zu entnehmen ist, schärfsten Protest gegen die Beschränkung der französischen Milchausfuhr nach dem Saargebiet erhoben. Sie deuten ihre „tragische Lage" mit der Möglichkeit an, daß sie ab Oktober plötzlich eines Absatzmarktes für 168 000 Liter Milch täglich beraubt werden könnten. Die Forderungen der französischen Wirtschaftspraktiker lauten völlig übereinstimmend auf eine möglichst schnelle Wiederaufnahme der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen.

Noch eine andere wichtige Tatsache läßt die Möglichkeit einer baldigen Einigung zwischen Deutschland und Frankreich für gekommen erscheinen. Die augenblicklich in Paris verfolgte Politik zielt auf eine Senkung der Preise und Einkommen ab, bei verschärftem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. Man will also bei sinkender Kaufkraft eine Produktionsausweitung erzwingen, die nur dann zum Guten ausschlagen kann, wenn für die Mehrproduktion entsprechende neue Absatzmärkte erschlossen sind. Frankreich muß sich demnach gezwungen sehen, um aus diesem Widerspruch herauszukommen, seine Ausfuhr um so viel zu steigern, wie seine Produktion im Arbeitsbeschaffungskampf ausgewertet wird.

Unvereinbar ist solche Politik mit dem bisherigen starren Festhalten an Einfuhrbeschränkungen, und deshalb wird man in der Annahme nicht fehlgehen, daß nunmehr auch Frankreich für das Prinzip der Gegenseitigkeit mehr Verständnis aufbringen und zu seinem eigenen Nutzen mit einem System brechen wird, das dem Ehrgeiz reiner Interessenpolitik entsprang.

Wanta Seife 15 u. 25 Pfg. Gesunde Haut

Die alte Schuld

Der Roman einer Mutterliebe

von Helene Norbert

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg.

9. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Vernichtung! Wenn der Hagel gewaltsam alles Blühende erschlug, blieb noch immer die keimtragende, lebengebärende Scholle.

In ihr war das Wurzelland erschlagen. Rettungslos! Das wußte sie in dieser Stunde.

Nacht in der Seele — am Mittag des Lebens! — Verödetes Brachland in der goldenen, wogenden Erntezeit! —

Und Irene Stahl vergaß die Zeit, vergaß die Menschen. Wartete nur auf den Laut, der ihr des Sterbenden Wunsch offenbaren sollte.

„Heinz, Heinz!" Beschwörend ruft sie ihn.

Der Sterbende schlägt die Augen auf. Er erkennt die Jugendfreundin. Suchend gleitet sein Blick fort von ihr, dann ein Gurgeln!

Im hellen Lichtschein das flüssige rote Blut.

Rasch, wie der Wind fährt der Tod glättend über das schmerzverzogene Gesicht hinweg.

Der Vorhang war gefallen! —

Langsam begriff Irene, was geschehen war.

Die Wogen des Jammers schlugen turmhoch zusammen und erstickten sie fast. Im Innersten aufgewühlt faßt sie nach der Hand des Toten und küßt sie. Und als sie den Kopf hebt, steht sie Aug in Aug mit Leonie Kron. Bleierne Ruhe liegt zwischen ihnen beiden, und tödlicher Haß. Seine Funken umzüngeln Irene. Sprühen hoch an ihrer rührenden Schönheit.

Das Hirn der Andern faßt nur mehr den einen Gedanken: Die hat dir dein Lebensglück zertrümmert, den Gatten gemordet, seinen letzten Liebesblick gestohlen —

„Dirne!"

Sie zischt das Wort in sinnloser Wut der Andern entgegen.

Irene Stahl zuckt wie unter einem Peitschenhieb zusammen. Vor ihren Augen wird es dunkel. Sie will sprechen und kann nicht. Da wendet sie sich um und tastet sich zur Tür, hinter der Grete auf sie wartet.

*

Hansjörg verbarg das Zittern seines Herzens hinter einem unbeholfenen Knabenlachen.

Bald streichelte er die feinen, unruhigen Hände seiner schönen Mutter, bald erzählte er laut und lebhaft von den lustigen Streichen seiner Kameraden.

Nichts entriß Irene Stahl ihrer Teilnahmslosigkeit. Sie merkte nicht einmal, daß Hansjörg seit Tagen die Schule versäumte. Stundenlang sprach sie kein Wort. Entweder brütete sie still vor sich hin oder sie lief ruhelos von einem Zimmer in das andere.

Jeden Besuch ließ sie abweisen. Nur Rittmeister Dahlen empfing sie.

Diesen Besuch hatte sie sich schriftlich erbeten. —

Nachher war sie noch blasser und hinfälliger geworden.

Hansjörg legte seine Wange in ihr seidiges Haar.

„Mama, darf ich einen Arzt rufen? Du bist krank!"

Gespannt sah die alte Köchin auf ihre Gnädige. Sie brachte eben einen appetitlich belegten Teller und ein Glas Wein herein.

Irene Stahl sprang auf.

„Bringt mir ja keinen Arzt! Ich will nichts als Ruhe, — Ruhe und ihr sollt euch nicht um mich kümmern."

Die mühsam gebändigte Erregung fieberte in jedem Wort.

Hansjörg wurde blaß.

„Mama!"

Sie brach in ein haltloses Weinen aus.

„Geh, mein Junge!"

Die alte Dienerin schob den Knaben zur Seite.

„Deiner Mama taugt das Stubensitzen nicht und dir ebenfalls nicht. Jetzt gehst du in die frische Luft, nach einer Stunde kommst du wieder."

Als der Junge zögerte, schob sie ihn kategorisch zur Türe hinaus. Dabei fuhr sie ihm rasch mit ihrer rauhen Hand über die Wange und raunte ihm leise zu:

„Fürcht' dich nicht! Das vergeht in ein paar Tagen. Mama hat überreizte Nerven."

Hansjörg glaubte es nicht. Trotzdem zog er sich zum Fortgehen an. Er hatte einen Entschluß gefaßt. Am nächstgelegenen Postamt schrieb er einen Eilbrief. Und zwar:

„Liebe Großeltern!

Mama ist krank und will es nicht zugeben. Ich darf zu keinem Arzt schicken; sie will es nicht. Mir ist schrecklich bang; gehe die ganze Woche schon in keine Schule.

Vielleicht könnte Großmama helfen! Ich küsse dankbar eure Hände. „Hansjörg."

So, jetzt war ihm leichter. Großmama würde sicher kommen. Daß ihm das auch nicht früher eingefallen war!

Er stellte sich die liebe, alte Dame mit den weißen Haaren und den herzfröhlichen Augen vor. —

Zum erstenmal legte sich wieder ein froher Schimmer auf sein verhärmtes Jungengesicht.

„Großmama, liebe, liebe Großmama!" murmelte er still vor sich hin.

Und Großpapa! Ob der wohl seine lange Pfeife in den Winkel stellen und mitkommen würde?

Er hatte sich nicht verrechnet, der kleine Schelm!

Die alten Leute in München, die Hansjörgs Brief erhielten, waren lebenserfahren genug, um aus den wenigen Zeilen zu erkennen, daß etwas Ungewöhnliches vor sich gehen mußte.

Hansjörg nicht in der Schule, trotzdem der Junge gesund war und Irene nicht krank sein wollte! Das ließ auf eine Apathie schließen, deren Grund sie nicht kannten und der sie beunruhigte.

(Fortsetzung folgt.)